

Die Evidenzbasierte Medizin (EbM) stand in Luzern im Mittelpunkt

Am RVK Forum wurde «Kopf oder Zahl?» intensiv beleuchtet

Kopf oder Zahl? Erfahrung oder Studien? Am RVK-Forum trafen verschiedene Philosophien aufeinander. Bekannte Fachleute und Spezialisten vertraten ihre Ansichten und gingen den Vor- und Nachteilen der Evidenzbasierten Medizin auf den Grund.



Dr. med. Andreas Roos, GL-Mitglied der Sanitas Krankenversicherung



Dr. med. Luzi Dubs, Facharzt FMH für Orthopädische Chirurgie, Winterthur

Das Thema geht uns alle an! Darum war der Erfahrungsaustausch am RVK Forum dermassen spannend. Es herrschte grosse Meinungsvielfalt. Ärzte, Spitalmanager, Pflegepersonal, Leistungserbringer, Versicherer, Politiker, Wissenschaftler und alle am Thema interessierten Personen waren vertreten, beteiligten sich an der Diskussion und trugen aktiv zur Meinungsbildung bei.

Vom Möglichen zum Sinnvollen

Der Fortschritt der Medizin bietet laufend neue Möglichkeiten in Diagnose und Therapie. Oft stellt sich allerdings die Frage, ob die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und technologischen Errungenschaften auch die erwünschte Wirkung erzielen. Beispiele zeigen, dass viele medizinische Leistungen von fraglichem Nutzen sind.

Im Wissen um begrenzte Ressourcen ist es wesentlich, dass die soziale Krankenversicherung ausnahmslos für Leistungen zahlt, die den

WZW-Kriterien entsprechen. Nicht die maximale Inanspruchnahme aller Leistungen soll im Vordergrund stehen, sondern eine Behandlung, bei der wissenschaftliche Erkenntnis, ärztliche Erfahrung und die Bedürfnisse der Patienten gleichermaßen einfließen.

Weitgehend unbestritten gilt die Evidenzbasierte Medizin (EbM) als wichtige Grundlage für eine qualitäts- und kostenbewusste Medizin. Muss somit der Nachweis, dass eine Therapie wirksam ist, stets nach den EbM-Methoden geführt werden? Kann EbM die nützlichen von den unnützen Massnahmen unterscheiden?

Evidenzbasierte Medizin als Nutzenbewertungsansatz

Der Bedarf an sicheren Erkenntnissen über die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit von medizinischen Methoden ist gross, sowohl bei den Leistungserbringern wie auch bei den Kostenträgern. Die aktuellen Diskussionen um die Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen

gehen auf EbM als Ansatz zur Nutzenbewertung bisher wenig ein.

Ist die Evidenzbasierte Medizin ein weiterer Modebegriff oder eine echte Alternative für eine massvolle und nachhaltige medizinische Versorgung? Die Akteure des Gesundheitssystems sind gefordert, den Stellenwert der Evidenzbasierten Medizin zu definieren, um Effizienz und Qualität im Gesundheitswesen langfristig zu sichern. Das RVK Forum leistete dazu einen wichtigen Beitrag.

Wir picken heute zwei Referate stellvertretend für die allesamt interessantesten Beiträge heraus. In «clinicum» 3/2013 folgt eine umfassende Darstellung.

EbM – Bindeglied zwischen Therapiefreiheit und Wirtschaftlichkeit?

Dr. med Andreas Roos, GL-Mitglied bei der Sanitas Krankenversicherung, stellt EbM in eine breitere Perspektive: Kann Sie als Bindeglied zwischen Therapiefreiheit und Wirtschaftlichkeit dienen? – Bereits im Krankenversicherungsgesetz KVG sind mehrere Anknüpfungspunkte zu EbM gegeben: einerseits mit den Artikeln zu Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit, andererseits aber auch mit Bestimmungen zur Qualitätssicherung. Entsprechend sind verschiedene Nutzenpotenziale von EbM interessant:

EbM kann erstens helfen, Kosten zu senken respektive Ineffizienzen zu beseitigen. Der Referent zitierte verschiedene Studien, die hier ein je unterschiedlich hohes, aber jedenfalls relevantes Potenzial sehen. EbM kann zweitens ein Mittel dafür sein, die Qualität zu verbessern, oder kann dazu beitragen, dass Behandlungsergebnisse vermehrt den Bedürfnissen der betroffenen Personen entsprechen. Allerdings stellt insbesondere die Komplexität der realen Welt zahlreiche Herausforderungen, die mit dem Einbezug von EbM nicht beseitigt werden.



Drittens kann EbM als Kommunikationshilfe dienen und die Möglichkeiten und Grenzen der Medizin verdeutlichen. Denn EbM macht – wo vorhanden – Informationen für die Patienten zugänglicher und erleichtert einen qualifizierten Dialog zwischen Patient und Leistungserbringer. Auch dies erhöht die Chancen für angemessene Behandlungen im Sinne der Betroffenen.

Für Krankenversicherer sind diese Nutzenpotenziale von EbM mehrfach relevant – einerseits als Kostenträger, aber auch als Interessenvertreter der Versicherten und Patienten. Insgesamt kann EbM als Weg zu einer «value-based competition» gesehen werden.

Die Sicht des Praktikers

Evidence based Medicine (EBM) ist auch für Dr. med. Luzi Dubs, Facharzt FMH für Orthopädische Chirurgie, Winterthur, eine bewährte wissenschaftliche Methode, den eigentlichen Patientennutzen zu beschreiben, zu berechnen und zu bewerten: «Sie bildet die Basis für die eigentliche Nutzenforschung in der Medizin und hilft zuverlässig, Patienten vor verzerrter Risikokommunikation und vorgetäuschem Nutzen zu schützen.»

Nachdem man sich ursprünglich an einer stark naturwissenschaftlichen, biomechanisch geprägten Denk- und Betrachtungsweise orientiert hat, besteht seit etwa 1993 ein breiteres wissenschaftliches Interesse an einer patientenorientierten Gewichtung medizinischer Behandlungen (Outcome Research). Geistes- und sozialwissenschaftliche Aspekte sind hinzugekommen.

Gängige Lehrmeinungen in Frage gestellt

«Eine methodisch fundierte, kritische Literaturbewertung mit Hilfe der wissenschaftlichen Grundlagen der klinischen Epidemiologie hat dazu beigetragen, dass gängige Lehrmeinungen und Wirkungshypothesen in Frage gestellt und viele unerwartete Erkenntnisse gewonnen werden konnten, die erhebliche Auswirkungen auf die alltägliche Entscheidungspraxis haben», erläutert uns Dr. Dubs am Forum.

Seine Philosophie beschreibt der erfahrene Arzt wie folgt: «Der Arzt pflegt, die Natur heilt (Medicus curat, natura sanat). Dieses lateinische Sprichwort will ich bestmöglich in die Tat umsetzen. Die Erwartungen an eine «Reparatur» formuliere ich vorsichtig.»

Im Vordergrund steht stets der eigentliche Patientennutzen

«Im Vordergrund steht stets der eigentliche Patientennutzen, nicht einfach nur eine medizinische Wirkungstheorie. Basis bildet ein zeitgemässes Heilungsverständnis: Mich interessiert nicht nur die Entstehung der Krankheit, sondern auch die Abwehrkraft für die Gesundwerdung des Patienten.»

«Behandlungsentscheide treffe ich möglichst gemeinsam mit dem Patienten. Dabei berücksichtige ich die natürliche Alterung, die ich nicht als etwas Krankhaftes, sondern als etwas Normales auffasse. Fortschritte in der Medizin anerkenne ich erst, wenn diese die Kriterien nachweisbar erfüllen, die für die Patienten von Bedeutung sind.»

«Der Glaube an das Gute jedwelcher Intervention ist in unserer Gesellschaft immer noch dominant, ungeachtet der offenen Frage, ob das gute Resultat nicht wegen, sondern trotz der Intervention hätte zustande kommen können.»

Text: Dr. Hans Balmer